

Das Konzil wird sich „fast sicher“ streng äußern gegen Ehescheidung und künstliche Geburtenbeschränkung. Für die Mischehen wird vielleicht eine Milderung eintreten hinsichtlich des Versprechens der katholischen Kindererziehung. 7. Freiheit der Religionsübung. Das Konzil wird vielleicht eine Erklärung abgeben, daß jeder Mensch das Recht habe, Gott zu verehren, wie er glaube. „Eine solche Erklärung würde sich direkt gegen viele Bischöfe in Spanien, Italien und Latein-Amerika richten, die immer noch den protestantischen Missionen keine volle Freiheit gestatten wollen.“ 8. Das Konzil wird sich über die Bedeutung des Laienapostolats äußern, aber nicht zugeben, „daß die Laien ihre Bischöfe wählen, oder daß der Papst einen Laien-Senat ähnlich dem Kardinalskollegium einrichtet“. 9. Vielleicht wird der Diakonat ohne Zölibatspflicht eingerichtet. 10. Dezentralisation. Ent-Italienisierung der „Vatikanischen Bürokratie“ und mehr Vollmachten für die Bischöfe. Dagegen ist nicht wahrscheinlich, daß den Wünschen einiger „katholischer Radikalen“ stattgegeben wird, die eine „Altersgrenze für alle Prälaten mit Ausnahme des Papstes“ fordern, sowie „Abschaffung der mittelalterlichen Kleider, Titel und Privilegien, z. B. des Ringkusses“. 11. Die Lehre von der Mediatrix wird vielleicht nicht zur Entscheidung kommen; „denn es könnte Protestanten und Ost-Christen stoßen“.

Man sieht, manche dieser „Informationen“ sind nicht übel, bei andern scheint der Wunsch der Vater der Information gewesen zu sein. Auch die Einteilung der Kardinäle in „liberale“ und nichtliberale dürfte wohl mehr auf Kombinationen beruhen, wobei übrigens zu bedenken ist, daß „liberal“ im Amerikanischen eine andere Bedeutung hat, etwa aufgeschlossen, weitherzig. Bei uns würden sich Kardinäle wie Bea, Alfrink, Döpfner, Léger, nicht gerade gern als liberale Katholiken bezeichnen lassen.

Im Ganzen betrachtet ist ein Artikel wie der vorliegende sehr beachtlich und, man kann sagen, erfreulich, wenn man bedenkt, mit welcher kolossalen Unkenntnis noch vor wenigen Jahrzehnten in Amerika über katholische Dinge geschrieben wurde. Es ist auch jetzt noch nicht alles ganz korrekt, weder theologisch, wenn es z. B. heißt, daß das Konzil eine neue Auslegung (new dimensions) für die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit oder wirklichen Gegenwart Christi im Altarsakrament oder der Erbsünde geben könne, noch geschichtlich, wenn als eine Hauptaufgabe des Konzils von Trient die Abschaffung des „Ablasshandels“ hingestellt wird. Aber der Fortschritt ist mit Händen zu greifen.

In dem Artikel wird mit Befriedigung festgestellt, daß die Katholiken die übrigen Christen nicht mehr als Häretiker und Schismatiker, sondern als „getrennte Brüder“ bezeichnen. Gewiß bemüht man sich auf katholischer Seite ernstlich, alles zu vermeiden, was die Gefühle Andersgläubiger verletzen könnte. Nur sollten die Andersgläubigen nicht vergessen, daß auch die Katholiken Gefühle haben. Die Katholiken haben es nicht gern, wenn über Dinge, die ihnen heilig sind, in diesem leicht ironischen, respektlosen (der Papst in the dual role of head cheerleader and supreme referee), kurz allzu journalistischen Ton gesprochen wird.

Hochschulen in Polen

Auf dem Gebiet des heutigen Polens gab es bis 1918 drei Universitäten, zwei polnische in Krakau (1341) und Lemberg (1661) und eine russische in Warschau (1817). Außerdem bestanden zwei Technische Hochschulen in Warschau, eine polnische und eine russische.

Schon 1915 ließen die deutschen Behörden die Umwandlung der beiden russischen Hochschulen in polnische zu. Überhaupt entstand während des ersten Weltkrieges eine ganze Reihe von Hoch-

schulen, so u. a. die Schule für Politische Wissenschaften in Warschau, die Handelshochschule in Warschau, eine private Freie Universität in Warschau und die Katholische Universität in Lublin.

1919, nach Gründung des neuen unabhängigen Polens, nahm die alte Universität Wilna ihre Tätigkeit wieder auf. Sie war schon 1579 gegründet und den Jesuiten übergeben worden, mußte aber 1832 bis auf die medizinische und astronomische Fakultät schließen. Neu gegründet wurde ebenfalls 1919 die Universität in Posen auf Grundlage der preußischen Königlichen Akademie.

Zu diesen Universitäten kam noch eine Reihe von Hochschulen anderer Art hinzu, so daß es vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges insgesamt 27 Hochschulen gab, von denen 13 staatlich und 14 privat waren. Die Zahl der Lehrstühle betrug 1937/38 782, die der Studierenden 49 534.

Der Zweite Weltkrieg vernichtete zunächst das wissenschaftliche Leben des Landes in einem unvorstellbaren Maß. Es war die erklärte Absicht des Nationalsozialismus, die gebildete Schicht Polens auszurotten und das Volk ungebildet zu halten. Das geht aus einem Geheimbefehl Rosenbergs vom 26. November 1942 hervor, wo Richtlinien für die Behandlung der Polen aufgestellt werden. Es heißt dort: „Das polnische Schulwesen ist über ein vierklassiges Volksschulwesen hinaus nicht zu entwickeln und zu fördern. Ausnahmen für kriegswichtigen Fachunterricht können zugelassen werden.“ Schon am 12. September 1940 hatte Hans Frank in einer Abteilungsleiter-Sitzung erklärt: „Der Führer hat erneut auf meine ausdrückliche Frage entschieden, daß es bei der von uns getroffenen Beschränkung zu bleiben hat. Kein Pole soll über den Rang eines Werkmeisters hinauskommen, kein Pole wird die Möglichkeit erhalten können, an allgemeinen staatlichen Anstalten sich eine höhere Bildung anzueignen. Ich darf Sie bitten, diese klare Linie einzuhalten.“

So wurden am 6. November 1939 nicht weniger als 180 Professoren und Dozenten der Jagellionen-Universität Krakau (von insgesamt 230) von der SS verhaftet und nach Sachsenhausen gebracht. Nach einigen Monaten wurden die älteren unter ihnen auf Grund zahlreicher Interventionen aus der gesamten wissenschaftlichen Welt wieder entlassen, die jüngeren dagegen (unter 40 Jahren) nach Dachau gebracht. Die Einrichtungen und Sammlungen der Universität selbst wurden abtransportiert oder vernichtet. Die Universität Posen wurde zur „Reichsuniversität Posen“ umgewandelt, die Universitäten Lemberg und Wilna wurden zu ukrainischen bzw. litauischen Universitäten erklärt. Viele Gelehrte wanderten in die Konzentrationslager und gingen dort elend zugrunde. Andern gelang es ins Ausland zu fliehen.

Trotzdem ging man daran, Hochschulen im Untergrund aufzubauen. Schon im Herbst 1940 nahm die Warschauer Universität ihre geheime Tätigkeit auf, unter den schwierigsten äußeren Bedingungen zwar, aber doch mit verhältnismäßig großem Erfolg. Obwohl keine Räume zur Verfügung standen – die Vorlesungen wurden in Privatwohnungen gehalten –, obwohl es kaum Lehrbücher gab, keine Übungsstätten usw. und obwohl die Studenten zu einem Doppel-dasein gezwungen waren, haben an dieser Universität in den Kriegsjahren nicht weniger als 300 Professoren und Dozenten gewirkt und etwa 4000 Studenten studiert. Auch die zweite geheime Universität in Warschau, die „Universität der Westgebiete“, die sich vor allem mit dem Recht des polnischen Volkes auf Leben und Erhaltung in den Westgebieten befaßte, nahm ihre Tätigkeit sehr früh auf: am 24. November 1940. 1943/44 unterrichteten dort 200 Lehrkräfte, und es studierten 1400 Studenten. Beide Universitäten stellten ihre Arbeit ein, als der Warschauer Aufstand Professoren und Studenten zu den Waffen rief oder jede wissenschaftliche Tätigkeit unmöglich machte. Die Jagellionische Universität in Krakau wurde im Frühjahr 1942 wieder aufgebaut. 136 Lehrkräfte dozierten dort vor etwa 800 Studenten. Am ehesten von allen begann die Katholische Universität von Lublin mit ihrer geheimen Tätigkeit, und zwar schon am 1. Dezember 1939. Aber die Verhaftung einer Reihe ihrer Professoren erzwang eine erneute Schließung noch im

gleichen Monat, und sie konnte dann ihre Tätigkeit erst zwei Jahre später wieder aufnehmen, im Dezember 1941.

1944, mit der Befreiung Polens, konnte das Hochschulwesen neu aufgebaut werden. Zwar gehörten zwei der Städte, in denen sich vor dem Krieg Universitäten befanden, Lemberg und Wilna, nicht mehr zum neu entstehenden polnischen Staat, aber man gründete schon im Oktober 1944 eine neue Universität in Lublin, die erste, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Tätigkeit wieder aufnahm. Wenige Tage später wurde dort auch die einzige katholische Universität in den Ostblockländern wieder eröffnet. 1945 begannen die Universitäten Warschau, Krakau und Posen wieder mit ihrem Betrieb. Außerdem wurden drei neue polnische Universitäten ins Leben gerufen: in Lodz, Breslau und Thorn. Im Studienjahr 1945/46 gab es insgesamt 30 Hochschulen mit 107 Fakultäten, an denen 55 998 Hochschüler studierten. Die innere Organisation dieser Hochschulen entsprach zunächst den Formen der Vorkriegszeit, die denen in Österreich und Deutschland angeglichen waren.

Erst am 28. Oktober 1947 wurde ein neues Dekret über die Organisation der Wissenschaft und des Hochschulwesens erlassen, das dem Staat die Lenkung und Kontrolle über das gesamte wissenschaftliche Leben garantierte. Zwar behielten die eigentlich akademischen Hochschulen ihre Selbstverwaltung, aber da die Entscheidungsgewalt beim Kultusminister und beim Hauptrat für die Angelegenheit der Wissenschaft lag, blieb diese Freiheit reine Theorie. Die Lehr- und Forschungstätigkeit der Universitäten wurde mehr und mehr nach sowjetrussischem Vorbild ausgerichtet. 1950 begann ein neuer Abschnitt im Leben der polnischen Hochschulen nach einem Sechsjahresplan, der ihnen nicht nur Zahl und Zusammensetzung ihrer Studenten vorschrieb, sondern sie auch weithin zu Fachschulen umwandelte. Das Vorbild Sowjetrußlands beherrschte von nun an die wissenschaftliche Arbeit. Am 26. April 1950 wurde ein eigenes Hochschulministerium geschaffen, durch das die Partei Einfluß auf die Hochschulen nahm. 1954 wurden die theologischen Fakultäten der Universitäten geschlossen.

Mit dem „Taufwetter“ von 1956 setzte auch das Bemühen um Änderung der bisherigen Organisationsformen ein, vor allem um Lehrfreiheit und um Selbstverwaltung. Eine erstaunlich offen vorgetragene Kritik hatte zwar nicht vollen Erfolg, erreichte aber doch, daß der dialektische Materialismus nicht mehr als alleingültig angesehen wurde und daß entlassene Wissenschaftler wieder dozieren durften. Das letzte Hochschulgesetz vom 5. November 1958 bedeutet einen weiteren Schritt auf dem Weg zu den alten Organisationsformen und Arbeitsweisen der Vorkriegszeit, wenngleich die Freiheit der Lehre und Forschung darin nicht verankert wurde. Immer noch sind die Hochschulen der Macht der Partei durch das Hochschulministerium ausgeliefert. Verglichen jedoch mit den Universitäten in anderen Ostblockstaaten weist die heutige polnische Hochschule viele freiheitliche Züge auf, vor allem die Selbstverwaltung innerhalb der von der Partei gesteckten Grenzen.

Im Studienjahr 1960/61 gab es in Polen 75 Hochschulen, davon 8 Universitäten, 10 Technische Hochschulen, 10 Medizinische Akademien, 7 Wirtschaftshochschulen, 7 Landwirtschaftliche Hochschulen, 7 Musikhochschulen; der Rest verteilt sich auf andere Fächer und Richtungen. Unter ihnen befinden sich 2 Theologische Akademien, eine für katholische Theologie in Warschau und eine Christliche Theologische Akademie ebenfalls in Warschau für evangelische, altkatholische und orthodoxe Theologie.

An diesen Hochschulen studierten 165 687 Studenten, davon 26 811 als Fernstudenten, 12 111 als Abendstudenten und 15 423 als Externstudenten, die übrigen 111 342 im Normalbetrieb. (Karl HARTMANN, *Hochschulwesen und Wissenschaft in Polen*, Frankfurt: Alfred Metzner 1962, XIX, 606 S. 4 Karten, Ln. DM 54,—.)